oder nach anderer quelle Karl VII. erblich vom papste verliehen wurde. Demnach läßt sich die citierte stelle zur chronologischen festlegung des tractats nicht verwerten.

JENA, 19. dezember 1917. ALBERT LEITZMANN.

ZU EBERLIN VON GÜNZBURG.

In seiner recension von Enders' gesamtausgabe der reformatorischen flugschriften Eberlins von Günzburg hat Götze (Anz.fda. 29, 238) allerhand philologische ausstellungen vorgebracht und besonders eine zahlreiche menge von textstellen von das verständnis erschwerenden oder ganz verhindernden druckversehen gereinigt, die der herausgeber aus den originaldrucken anstandslos herübergenommen hat. Aber auch so sind noch nicht alle anstöße beseitigt. Ich gebe im folgenden noch eine kleine nachlese von verbesserungen der texte, ohne mich auf eine specielle prüfung von Enders' glossar im dritten hefte einzulassen, obwohl dieses neben vielem zweifelhaften eine reihe ganz sicherer fehler enthält: z. b. wird *barlich*, 'offenbar' durch 'schwer', *erwegen* und *verwegen* durch 'verwegen (kühn, frech), aber auch verzagt', *graw machen* (wie unser 'graue haare wachsen lassen') mit 'ängsten' erklärt, *wäger* soll der comparativ von '*wäh*, gut' sein usw.

1, 27 *O du abgrund der vrthail gots, wie verhengst du ein wiss vber die genanten gaistlichen*. Enders sagt in der anmerkung (1, 212): '*wie verhengst du ein wiss* weiß ich nicht zu erklären. Ist statt *wiss* vielleicht *wil*, schleier, zu lesen, so daß der sinn wäre: wie verhängst du als strafe für sie einen schleier, daß sie nämlich aus diesem verhängnis blinde klosterleut (s. 27 z. 36) sind? Verhängen in dem sinne als strafe zulassen schon s. 22 z. 10.' Im glossar hat er dann *wiss* überhaupt nicht aufgeführt. Das richtige hat er empfunden, indem er den begriff 'strafe' in seine erklärung einführt, aber nicht erkannt, daß er wörtlich so dasteht: *wiss* ist das mhd. *wize* 'strafe' und an eine schlimmbesserung *wil* ist nicht zu denken.

1, 116 *ein collegium für mannlich person begibt mit güternahrung für der achtburger oder leut kind, die arm oder kranck sind.* Im glossar erklärt Enders *achtburger* zweifelnd als 'achtbare bürger?' Schwerlich richtig: ich glaube, daß *der achtburger* getrennt als *der acht burger* zu fassen und *acht* mit mhd. *achte* identisch ist, also 'der art bürger' bedeutet.

2, 26 *es wer wol gut an weyb seyn, aber vnser boden leydet es nit.* Was soll hier *vnser boden* heißen? Enders erklärt im glossar '*boden* sinnbildlich natur': das scheint mir unmöglich, es muß vielmehr eine verderbnis darin stecken, aber welche? Von dieser schrift über die priesterehe, aus der die citierte stelle stammt, gibt es eine lateinische übersetzung, die nicht von Eberlin herrührt, aber mehrfach, wie schon Enders (3, IX) betont, 'zum verständnis des deutschen textes dienlich' ist. Sie hilft uns auch hier, indem sie statt *vnser boden* '*infirmitas carnis*' bietet: statt *boden* ist sicher *bröde* oder *blöde* (ohne umlautbezeichnung *brode* oder *blode*) 'schwächlichkeit' zu lesen.

2, 90 *leidest so me vmb die warheit als vmb die wonheit.* Das letzte wort dieses satzes faßt Enders (3, 309; ähnlich auch im glossar) als 'wahnheit, torheit' und sieht hier den lateinischen gegensatz von *veritas* und *vanitas* zum ausdruck gebracht. *Wonheit* von mhd. *wân* abzuleiten ist aber ganz ausgeschlossen und es könnte dann nur eine hybride, halb lateinische halb deutsche zusammensetzung aus 'vanus' und *-heit* vorliegen, was schwer glaublich ist, auch bei Eberlin sonst keine einzige parallele haben würde. *Wonheit* kann nur 'gewöhnheit' sein.

2, 155 *zu solchen zeyten, da man ... lang in ein jhon gesein ist on erneuwerung.* Statt des unsinnigen *jhon* liest Enders (3, 327) *wohn* = 'wahn': einfacher nimmt man einen druckfehler für *thon* an, wobei man dann auch das *h* nicht umzustellen braucht ('in einem tun, in ein und demselben tätigkeitsgebiet').

3, 18 *lassen euch keyn gelt noch mühe betrauren.* Enders erklärt im glossar 'leid sein, dauern': mir scheint *betrauren* nur druckfehler für *betauren* zu sein (vgl. Grimm, Deutsches wb. 1, 1220).

3, 119 in der schrift 'Der glockenturm' begegnet ein lateinisches hexametrisches citat 'Celo tegitur, qui non habet urnam'; am rande steht die bemerkung 'Aeneid. 6'. Enders bemerkt nach einer andeutung Radlkofer's ganz richtig (3, 347): 'Die angezogenen worte kommen nicht im 6. buch der Aeneide vor, widersprechen sogar der anschauung, welche Aen. VI, 324 ff. vorgetragen wird'. Den erkannten irrtum der randbemerkung richtig zu stellen hat er nicht versucht. Die quelle war unschwer aufzufinden; die stelle steht in Lucans Pharsalia und lautet dort (7, 818):

Litera fortunae mors est: capit omnia tellus,
quae genuit; caelo tegitur, qui non habet urnam.

Auch *die wietende delphin*, die kurz darauf (s. 120) vorkommen, nach deren quelle Enders vergeblich fragt (ebenda), weisen auf antike autoren hin, bei denen der delphin mit seiner schnelligkeit und beweglichkeit und der dadurch bekundeten leidenschaftlichkeit nicht selten vorkommt, ohne daß er direct als 'furens' bezeichnet würde. Diese beiden stellen lassen durchblicken, daß der verfasser dieser schrift, des 'Glockenturms', tiefer und eifriger in den strom der antiken literatur eingetaucht war, als es Eberlin nach ausweis seiner zahlreichen werkchen getan hatte, zu dessen charakteristischsten eigenschaften jedenfalls die abwesenheit solches einschlags humanistischer bildung gehört (vgl. auch Götze Zs.fdp. 36, 150). Reminiscenzen aus der antike (Giganten 2, 81; Narcissus 3, 205) oder gar citate (Aeneis 10, 640 'dat sine mente sonum': 3, 206) gehören bei ihm zu den größten seltenheiten. Das gibt zu erwägen, ob nicht doch diejenigen recht haben, welche Eberlins verfasserschaft für den 'Glockenturm' bestreiten: Enders hält zwar (3, XXV) an der schon von Riggensbach und Radlkofer verteidigten these, daß der 'Glockenturm' von Eberlin ist, fest, aber schon die sprachlichen besonderheiten der schrift auf dem gebiete des wortschatzes wiegen schwer und nun doppelt schwer (*geflenst, gnach, hänselenisch, plural hertzer, lauss, neydsichtig, pfarrich, schnarchlen, schnitzer, umberen, unerschelt, verwerden verdoben* (?), alles worte, die Eberlin niemals gebraucht). Die 'humanistische färbung' durfte Enders nicht als beweismoment für Eberlins verfasserschaft anführen, da sie vielmehr gegen ihn

spricht. Daran kann auch die tatsache nichts ändern, daß das Wertheimer archiv eine handschriftliche übersetzung der Germania des Tacitus von ihm besitzt, die längst einen abdruck verdient hätte (vgl. darüber vorläufig Radlkofer in den Blättern für das bairische gymnasialschulwesen 23, 1).

3, 136 *yn eyner tollen taube weyss*. Enders gibt im glossar unter angabe unsrer stelle '*taub*, stumpfsinnig': das richtige lehrt vielmehr Grimms Deutsches wb. 11, 168, wo belege für '*taube*' im sinne von '*albernheit, grille, phantasterei*' gegeben sind.

3, 236 *so wir des worts verdrussig werden vnd dar an vernewgemen*. Das letzte wort dieser stelle führt Enders im glossar mit fragezeichen und ohne erklärung auf: es liegt natürlich ein druckfehler für *vernewgernen* '*lust an etwas verlieren*' vor (vgl. Grimm, Deutsches wb. 12, 921).

JENA, 30. juni 1917.

ALBERT LEITZMANN.

ZU LAUREMBERGS SCHERZGEDICHTEN.

Zur erklärung von Laurembergs scherzgedichten hat sich seit dem erscheinen von Braunes ausgabe (Halle 1879) schon eine kleine literatur angesammelt, als deren schlußstein man Schröders abdruck der von Bolte entdeckten Kopenhagener handschrift (Norden und Leipzig 1909) ansehen kann. Der zusammenstellung dieser einzelliteratur, mit der Weimer die letzte größere arbeit über Lauremberg (Nd. jahrb. 25, 53) eröffnet hat, sind auch heute nach fast zwanzig jahren nur sehr wenige kleine beiträge hinzuzufügen (Nd. corresp. 18, 78. 89. 23, 54. 24, 60. 25, 10. 37). Ich lege im folgenden vor, was sich mir im laufe der zeit bei gelegenheit mehrfacher behandlung der scherzgedichte in akademischen übungen und erneuter lektüre ergeben hat. Auf die zurückweisung früherer erklärungen und vorschläge, die ich für falsch halte, habe ich mich dabei nur ausnahmsweise eingelassen, wenn ich wichtigere neue argumente beizubringen imstande war. Die naivetät, mit der z. b. Sprenger seine bemerkungen zu alten